© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Vorwort.

Seit in dem Verlaufe jener grossen Wechselbeziehungen zwischen Orient und Occident, welche bis zum Anbruche der Neuzeit die Weltgeschichte überhaupt in sich schliessen, das geistige Uebergewicht sich endgiltig auf die Seite des Westens geneigt hat, sind die Länder des Ostens mehr und mehr, als die Objecte anziehendster wissenschaftlicher Betrachtung, in den Gesichtskreis der europäischen Forschung getreten. Aber in Folge einer eigenthümlichen historischen Entwicklung geschah diese Annäherung östlicher Gebiete an unser Verständniss keineswegs nach Massgabe ihrer räumlichen Entfernung vom Abendlande. Erdräume wie Griechenland und Kleinasien, Syrien und Aegypten, ja selbst Indien und Ostasien sind den europäischen Culturträgern nicht so lange und nicht so gründlich verschlossen geblieben als Nachbargegenden, welche noch innerhalb unseres Erdtheiles, an der östlichen Schwelle unseres Culturkreises liegen. In jenen ferneren Ländern hat schon frühzeitig die Machtausbreitung italienischer Republiken, dann die Intervention westeuropäischer Staaten Zustände geschaffen, welche auch dem selbstlosen Auge der Wissenschaft gestatteten, sich durch die Nebel halbmythischer Nachrichten oder völliger Unkenntniss siegreich Bahn zu brechen. Gerade weil wir es in der Geschichte der Menschheit mit einem lebensvollen Organismus wirkender Kräfte zu thun haben, darf man von jenem grossen Processe nicht das Bild eines in concentrischen Ringen sich erweiternden Kreises erwarten. Zumal die früheren Jahrhunderte standen theilweise unter dem Banne romantischer Anschauungen, unter welchem der Forschungsdrang und der Wagemuth des menschlichen Geistes abenteuerlustig die nächsten Stufen übersprangen und sich mit Vorliebe auf das Fernste, Entlegenste warfen. Jene bevorzugten Länder besassen ja zum Theile auch die Würde eines höheren Alters ihrer verschollenen Cultur und damit ein Reizmittel, dessen Anziehungskraft im Völkerverkehre niemals erlischt. Andererseits hat die politische Ausprägung der beiden grossen Culturmächte, der abendländischen und der mohammedanischen Welt, zur Folge gehabt, dass in Zeiträumen, wo sich diese Mächte gegeneinander nicht in friedlichem Wetteifer, sondern in blutigen Fehden erprobten, ausgedehnte Grenzgebiete blos mit Rücksicht auf kriegerische Abwehr gleichsam als Bollwerke organisirt oder, wofern sie sich in ihrem Naturzustande dazu besonders eigneten, möglichst in diesem Zustande belassen wurden.

So ist es gekommen, dass Bosnien-Hercegovina gleich einem Krystall, der das Princip seiner Bildung in sich selbst trägt, seit der türkischen Eroberung, das ist seit vierhundert Jahren, dem Abendlande völlig fremd, in sich geschlossen und eigenartig

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gegenüberstand. Bis in die allerletzte Zeit sind die Spiegelflächen dieses Krystalls von dem Anhauch abendländischen Geistes unberührt, seine Ecken und Kanten scharf und schneidig geblieben. Der unbeschreibliche Zustand der Communicationen und Verkehrsmittel, die Schwierigkeiten der Unterkunft und Verpflegung selbst für abgehärtete „Eindringlinge", die misstrauische, alles Fremde streng abweisende Haltung der Bevölkerung, welche, gänzlich unvertraut mit den äusseren Betriebsmitteln abendländischer Wissenschaft, in dem harmlosesten Beginnen wandernder Forscher die Quelle tiefer und gefährlicher Erregung fand, — das schirmte sicherer als Mauern und Thürme dieses Schattenreich vor der Fackel des Helios und dem lichtvollen Antlitz der Pallas Athene. Nur selten hat ein Geologe mit umfassendem Blicke wie Ami Boué, ein Botaniker wie Sendtner, solchen Hemmnissen trotzend, die Länder an der Bosna und Narenta durchkreuzt. Scheu und vereinzelt drangen Mittheilungen aus diesen wald- und felsstarrenden Regionen zu uns und konnten, so werthvoll sie auch sein mochten, doch nie auf Vollständigkeit oder auch nur auf Genauigkeit Anspruch machen. Und gerade hier wäre, bei der Neuheit so vieler Nachrichten und Notizen wiederholte Nachprüfung und stete Erweiterung unserer Kenntnisse ein dringendes Bedürfniss gewesen. An die Fersen der unzulänglichen Bekanntgabe heftete sich oft genug das Missverständniss; wir erinnern beispielshalber an die Auffassung, welche die mittelalterlichen Grabsteine, ungetrennt von den römischen Alterthümern, durch einen so ausgezeichneten Geographen und Alterthumsforscher wie Heinrich Kiepert, einen Specialisten in Dingen der Balkanhalbinsel, (im Anhange zu Blau's „Reisen") erfahren haben und erfahren mussten. Es fanden sich dann auch Männer, welche, zuweilen mit leichterem Rüstzeug an Wissen und Gewissenhaftigkeit, die Schwierigkeiten um ihrer selbst willen aufsuchten und sich begnügten, dem Sensationsbedürfniss des Publicums vorübergehende Befriedigung zu bieten. Sie brachten uns, zumeist knapp vor der Wende in den Schicksalen Bosniens und der Hercegovina, *multa non multum* und der Wissenschaft im Grossen und Ganzen keinen Gewinn.

Wie aber aus scheinbaren Verspätungen im Leben Einzelner und ganzer Völker und Länder oft grosse Vortheile erwachsen, so hat auch die Wissenschaft, Bosnien und der Hercegovina gegenüber, von jener Verzögerung doppelten Gewinn. Für's Erste tritt sie, zumal in ihren jungen Disciplinen, wie der Ethnographie und der prähistorischen Archäologie, gereifter, mehr gesicherten Schrittes an die umfassende Aufgabe heran, die ihr in den genannten Ländern gestellt ist. Diesem Vorzug des erforschenden Organes entspricht andererseits ein noch werthvollerer Vorzuge des Objectes, das ist der beiden Länder selbst als nahezu jungfräulicher Gebiete alterthums-, volks- und naturkundlicher Studien. In dieser Eigenschaft sind sie uns unvergleichlich viel reiner, ursprünglicher, unverfälschter überliefert als viele andere Gebiete, in welchen die Wissenschaft früherer Jahrhunderte ihr oft so unzulängliches Werk vollbracht hat. Die Abgeschiedenheit Bosniens und der Hercegovina war der Erhaltung archaischer Lebensformen in hohem Grade günstig. In Tracht und Sitte, in Sprache und Lied, in Gewerbe und Kunsthandwerk, kurz in jeder geistigen und technischen Beziehung sind hier die

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Farben und Typen vergangener Culturepochen der Menschheit in prägnanter Schärfe lebendig geblieben. Dazu kommt noch, dass der Feldbau, der Strassenbau und andere erdbewegende Factoren unserer Cultur hier bis in die allerletzte Zeit weder in solcher Flächenausdehnung, noch so tief hinab wie in anderen Ländern von dem Boden Besitz ergriffen haben, in welchem die monumentalen Zeugnisse jener Geschichtsperioden schlummern. In ungestörter Schichtenfolge harrten sie unter Geröll und Moor, in Höhlen und Wäldern, auf einsamer, windüberwehter Bergebene und unter der tiefen, fetten Scholle des Thalgrundes ihrer Auferweckung entgegen.

Aus Denkmälerfunden und Schriftzeugnissen wissen wir, dass sich für den Archäologen und Historiker kaum ein allseitig dankbarerer, interessantere Fragen in ununterbrochener Folge anregender Länderraum denken lässt als dieses Gebiet im Nordwesten der Balkanhalbinsel. Handelt es sich doch um das Nachbargebiet Italiens und der griechischen Welt, den Vorposten des Occidents, den Sturmbock des Morgenlandes, — in ältester Zeit um das Gebiet, welches indogermanische Siedler auf ihren Wanderungen von Nordost nach Südwest zuerst erreichen mussten, und von dessen Grenzhöhen sie den Blick auf das wildzerrissene Küstenland und die öden Fluthen der Adria werfen konnten. Welche Rolle, welche Kette von Rollen, die immer in den verschieden wirkenden Bedingungen seiner Lage und Configuration, wie in den Charakterzügen seiner mehrfach veränderten Bewohnerschaft begründet waren, hat dieses Gebiet in den grossen Entwicklungen gespielt, welche in der allgemeinen Richtung von Ost nach West und von Süd nach Nord und wieder in den entgegengesetzten Richtungen vor sich gegangen sind und das Gesammtbild unseres Continentes umgestaltet haben?!

Aeusserlich gliedert sich der lange Zeitraum von dem ersten nachweisbaren Auftreten des Menschen bis zur vollen Auflösung der am Beginne der Neuzeit geschaffenen Ordnung in fünf grosse Perioden. Auf die Herrschaft des illyrischen Stammes in einer Reihe von Jahrhunderten, welche fast ausschliesslich durch die namenlosen Documente prähistorischen Culturwandels beleuchtet werden, folgt die römische Periode, deren literarische Zeugnisse die Frage, wieweit Bosnien und die Hercegovina an den Segnungen der antiken Civilisation theilgenommen haben, gleichfalls nahezu vollkommen offen lassen und der unmittelbaren Bodenuntersuchung die Antwort hierauf anheimgeben. Wir treten dann in eine Epoche der Gährungen und Umwälzungen, hervorgerufen durch die neuen Elemente, welche die grosse Völkerwanderung ans Licht gebracht hat. Hier verlassen uns vorläufig die archäologischen Quellen; sie treten vor den geschichtlichen, leider ebenso spärlichen als dunklen Nachrichten über Ostgothen, Avaren, Slaven zurück und erst nach einer langen Folge von Jahrhunderten wieder entschieden in den Vordergrund. Das Zeitalter autochthoner slavischer Fürstenthümer ist durch eine Fülle von Material repräsentirt, in welchem der ganze Apparat der Archäologie des Mittelalters das aus Archiven und Geschichtschreibern geschöpfte Zeitgemälde abrundet und beleuchtet. Die türkische Eroberung überzieht endlich das leicht erkämpfte, aber schwer behauptete Land mit einer Schichte mohammedanischer Cultur, deren ausgezeichnete Werke, umrauscht von den Laubkronen uralter Bäume,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

die ihre Vorhöfe beschatten, bespült von krystallenen Bergwässern, denen sie ihr Joch auferlegten, noch heute zu Nutz und Frommen spätgeborener Generationen emporragen und das Staunen des Wanderers hervorrufen.

Dieser Reichthum spiegelt sich schon jetzt, wo naturgemäss erst das Wenigste von dem Vorhandenen gesichert und das Wenigste von dem Gesicherten völlig reif zur Bearbeitung ist, in den vorliegenden Berichten über Höhlenforschungen und Grabungen unter schützenden Felswänden, über Depôt- und Einzelfunde der frühesten Metallzeit und über uralte Hüttengründe mit überraschend ähnlichem Inventar wie die „Fondi di capanne" Oberitaliens. Wir erinnern an die Hügelgräber und Ringwälle des Glasinac, welche sich vorwiegend der ersten Eisenzeit Mitteleuropas anschliessen, aber unter dem Zeichen eines stärkeren griechischen Importes stehen, dessen Wege man jetzt lieber von der Küste ins Innere verfolgen, als in der directen Landverbindung mit dem Süden der Halbinsel suchen möchte. Wir heben die Vertretung der La Tène-Stufe in Rakitno (Hercegovina) und Jezerina (bei Bihać) hervor. Ueber römische Strassen, Städte, Befestigungen, Gräber u. s. w. haben uns Ballif, Radimský u. A. ungeahnte Belehrung geboten. Das Bišče-Polje bei Mostar nennen wir aufs Geradewohl als Beispiel einer der vielen kleinen Landschaften, deren archäologische Periegese einen Auszug aus der ganzen Landesgeschichte und Landesvorgeschichte liefert. Glasinac und Domavia seien als Beispiele ausgedehnter Fundstätten angeführt, denen noch Jahre eifrigster Arbeit zu widmen sein werden. Wirklich zahllos sind daneben die anderen Punkte, wo die Localforschung gleichsam erst an der halbgeöffneten Thür steht und erwartungsvolle Blicke in das Innere wirft. Schon glaubt man, über die wunderbar erhellte Periode römischen Culturlebens hinaus, an der Hand von Ruinen- und Gräberfunden in die nächste Folgezeit, die Epochen erneuerten Völkerkampfes und der ersten slavischen Besiedlung, zu spähen. Dann erheben sich vor unserem geschärften Auge christliche Kirchen mit üppigem Sculpturschmuck, denkwürdige Fürstenschlösser, Bergstädte von hoher, jetzt verschollener Berühmtheit, und es breiten sich neben Wappenbüchern, Urkunden und Reliquien aller Art schier unübersehbar die massenhaft erhaltenen Grabsteine aus dem Mittelalter mit ihren Inschriften, Bildwerken, Zieraten und eigenthümlichen Formen aus.

Nicht minder vollgiltige Proben zeigen schon jetzt die Ergiebigkeit der anthropologischen und ethnographischen Forschung auf diesem neuen Felde. Die mannigfachen physischen und geistigen Charaktere der Bevölkerung versprechen reichliche Ernte und haben schöne Erstlingsfrüchte bereits geliefert. Die Aufnahme von Körpermassen und anderen somatischen Merkmalen, von Volkssitten und Volksaberglauben, von Märchen, Sagen u. s. w. ist in Bosnien-Hercegovina, wie man aus diesem und den folgenden Bänden sehen wird, eifrig am Werke.

Aber auch in naturwissenschaftlicher Hinsicht bieten Bosnien und die Hercegovina eine Fülle anziehender Erscheinungen und Probleme. Von vornehercin müssen wir die physikalische Geographie und die Geologie, die Fauna und Flora eines Gebietes, durch welches die grosse Wasserscheide zwischen dem Pontus und der Adria hinzieht,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

wo auf relativ nicht ausgedehntem Raume solche Gegensätze des Klimas, der Bodenbildung und Bodenbedeckung herrschen, erhöhter Aufmerksamkeit würdig finden.

Bosnien-Hercegovina gehört zum allergrössten Theile dem dinarischen Gebirgssysteme an, welches die südöstliche Fortsetzung der südlichen Kalkzone der Alpen darstellt. Wir treffen hier eine, wie es scheint durch keine grösseren Lücken unterbrochene Reihenfolge der Sedimentformationen von den paläozoischen bis zu den alttertiären Bildungen in pelagischer Entwicklung. Das grosse Interesse, welches dem Geologen das Studium des echt alpinen Gebirgsbaues dieser Länder bietet, wird erhöht durch das Hinzutreten der merkwürdigen Karsterscheinungen, wie sie besonders das hercegovinische Karstgebirge in typischer Ausbildung aufzuweisen hat.

Schon bald nach der Occupation wurde durch die k. k. geologische Reichsanstalt im Sommer 1879 eine geologische Uebersichtsaufnahme von Bosnien-Hercegovina durchgeführt, deren Ergebnisse in der geologischen Uebersichtskarte dieser Länder und in den „Grundlinien der Geologie von Bosnien-Hercegovina“ von E. v. Mojsisovics, E. Tietze und A. Bittner (Jahrb. geol. Reichsanst., XXX, 1880) niedergelegt sind. Seither hat die geologische Erforschung des Gebietes nicht geruht, manche neue Erfahrungen sind gemacht worden, und es ist zu hoffen, dass die Zukunft auch eingehendere Untersuchungen dieser Art bringen wird. Von neueren Arbeiten wären insbesondere die paläontologischen Abhandlungen F. v. Hauer's über die Muschelkalk-Cephalopoden aus der Umgebung von Sarajevo hervorzuheben.

Ganz besondere Beachtung verdient die Pflanzenwelt Bosniens und der Hercegovina. Der besondere Reichthum derselben wurde schon in den Vierzigerjahren von Sendtner dargethan, und die neueren Forschungen von Blau, Pantoczek, Hofman, Beck, Fiala, Reiser, Vandas, Murbeck, Formanek, Adamović, Brandis u. A. haben dies nicht nur für andere Theile des Landes in vollem Masse bestätigt, sondern auch erwiesen, dass die Occupationsländer in pflanzengeographischer Hinsicht zu den interessantesten Ländern Europas gehören. Während sich die Vegetation an der Nordgrenze Bosniens, im Tieflande der Save und im angrenzenden Hügellande innig an die Flora von Slavonien angliedert und auch in Mittelbosnien vornehmlich aus Vertretern der pannonisch-pontischen und mitteleuropäischen Flora besteht, zeigt sie in der Kraina längs des Zuges der dinarischen Kalkalpen den Charakter der österreichisch-croatischen Karstflora und bietet auf den daselbst sich erhebenden Gebirgskämmen auch die typische alpine Ausgestaltung derselben dar.

Aber schon im Centrum des Landes mischen sich zahlreiche, dem Norden fremde Gewächse ein, worunter namentlich die pflanzengeographisch so hochinteressante *Omorica*-Fichte Erwähnung verdient.

Auf den Kalkgebirgen Südbosniens hingegen sehen wir eine selten schöne und reiche Hochgebirgsflora entwickelt, die aus zahlreichen endemischen Arten und nur wenigen Vertretern der Alpenflora sich zusammensetzt. Aermer sind die Schieferkuppen der Vranica Planina, aber auch sie bieten des Neuen so Manches und werden auffällig durch den bunten Wechsel von Kalk- und Schieferpflanzen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Anders die Hereegovina. In innigster Angliederung an die dalmatinische Flora dringt hier die Mittelmeerflora namentlich entlang der Narenta aufwärts bis Konjica ein; in massiger Entwicklung baut sie bis an das Defilé von Jablanica vor. Da gedeihen unter südlichem Himmel auf durch Kreidefelsmassen beengtem Raume der Granatapfel neben dem Oelbaume, feuriger Wein nächst der Pistazie, und in ihrem Gefolge steht das Heer an Trockenheit gewöhnter Sträucher und Stauden, die in ungleicher Vertheilung bis zu den mit Schnee gekrönten, von der merkwürdigen Panzerföhre umgürteten Felsmauern mächtiger Hochgebirge vorrücken. Letztere aber beherbergen auf ihren zerrissenen Gipfeln eine Fülle erst in jüngster Zeit entdeckter reizender Alpenpflanzen und eine herrliche, freilich durch ödes Gestein zerstückelte Flora, in welche sich so manche Art aus den griechischen Hochgebirgen und den Abruzzen einmengt.

Noch im Jahre 1887 musste Professor Aug. v. Mojsisovics bei Behandlung der zoologischen Uebersicht in dem illustren Werke „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“ an mehreren Stellen hervorheben (Uebersichtsband p. 253, 267 u. s. w.), dass die Fauna des Occupationsgebietes leider noch fast unbekannt sei. Heutzutage kann man behaupten, dass das nur mehr theilweise noch der Fall ist und dass es einige Kronländer Oesterreich-Ungarns gibt, deren Thierwelt einer bei Weitem weniger systematischen und den Anforderungen der Neuzeit entsprechenden Sammlungsthätigkeit unterzogen wurden, als hierzulande.

Im Allgemeinen lässt sich sagen, dass die Thierwelt Bosniens jene des südlichen Mitteleuropas ist, die der Hereegovina jedoch dem mediterranen Formenkreise angehört. Selbstverständlich deckt sich die Grenzlinie nicht vollkommen mit der politischen, und während der ganze nordöstliche Theil der Hereegovina den Charakter der bosnischen Fauna aufweist, haben die Bezirke Županjac und Livno grösstentheils mediterrane Typen. Ebenso natürlich sind die letzteren, insbesondere längs den grösseren Flussläufen emporsteigend, in den Grenzgebieten oft inmitten unserer alpinen und subalpinen Thierwelt anzutreffen (Narenta-, Rama-, Doljanka-Thal).

Eine weitere Eigenthümlichkeit der bosn.-hereeg. Fauna besteht darin, dass dieselbe ungemein zum Variiren neigt. Gewiss eine Folge des höchst unbeständigen Klimas mit seinen grossen Schwankungen!

So wie im Allgemeinen jede Gebirgsfauna verhältnissmässig arm an höher entwickelten Arten ist, finden sich auch in den bosnischen Bergen nur wenig charakteristische Formen, die aber freilich um so interessanter sind. Viele den Alpen eigenthümliche Thiere fehlen ohne jeden ersichtlichen Grund *(Lepus variabilis, Lagopus alpinus* etc.). Die grösste und werthvollste Zierde der Hochgebirge des Landes ist unstreitig der aussterbende Bartgeier *(Gypaëtos barbatus).*

Ungleich zahl- und artenreicher ist die höhere Thierwelt des niedrigeren Berglandes, der Niederungen und des hereegovinischen Karstes. Hier vereinigen sich als sedentäre Bewohner östliche Steppenformen und streng südgriechische Typen einerseits mit der uns wohlbekannten Thierwelt Mitteleuropas *(Spolax typhlus, Pastor roseus, Rhinolophus euryale, Accipiter brevipes, Anas marmorata).*

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Aber auch Wanderer aus dem hohen Norden nehmen im Occupationsgebiete vorübergehend Aufenthalt zur Zeit des Zuges oder zur Zuflucht in strengen Wintern (*Plectrophanes nivales, Podiceps cornutus, Lestris parasitica* u. v. a.).

Es erübrigt noch, hinzuzufügen, dass sich die Zahl der im Lande bisher durch Belegstücke nachgewiesenen Säugethiere auf 59, die der Vögel auf 280, der Fische auf 42 beläuft. Von letzteren sind *Leuciscus tenellus, Paraphoxinus ghetaldi* und *Aulopyge hügeli* dem Lande eigenthümlich. Von den Reptilien sind als neuentdeckte Arten hervorzuheben: *Vipera berus* var. *bosnensis* v. Mojsisovics (Vučija-luka bei Sarajevo) und *Lacerta mosoriensis* Kolombat. (Bezirk Gačko und Bilek).

Der Reichthum des Landes an jagdbarem Wilde ist gross. In dieser Hinsicht ist die Thierwelt trotz der allgemeinen Jagdlust der Bevölkerung seit alten Zeiten mehr intact geblieben als die irgend eines anderen europäischen Gebietes. Von nützlichem Haarwild sei hervorgehoben: Gemse, Reh und Wildschwein. Rothwild fehlt seit etwa hundert Jahren und ist wahrscheinlich in Folge einer Seuche ausgestorben. Die Erzählungen vom Vorkommen des Bibers und Steinbockes gehören in den Bereich der Fabel. Selbst die Existenz des Luchses im Occupationsgebiete ist derzeit noch zweifelhaft. Das zahlreiche Auftreten von Bär und Wolf erregt schon längst das Staunen der gesammten europäischen Jägerwelt. Ausserdem kommt die Wildkatze sehr spärlich, Fuchs, Dachs, Haus- und Edelmarder, Iltis, Wiesel und Fischotter massenhaft vor. Das Hermelin scheint zu fehlen.

In Hinsicht auf das Federwild steht der jährliche Abschuss der Steinhühner, des Auerwildes, der Wachtel, sowie der Waldschnepfe obenan. Gross ist auch die Zahl der alljährlich, namentlich auf den Blatos erlegten Zugenten und Gänse. Der Rebhuhnstand ist ziemlich schwach.

Die bevorstehende Reorganisirung des Wildschongesetzes für das Occupationsgebiet ist eine der allergrössten Nothwendigkeiten, weil das gegenwärtig zu Kraft bestehende die gröblichsten Unrichtigkeiten enthält.

Ungemein reich an Arten und Individuen, weniger an endemischen Arten ist die malacologische Fauna. Sie gab Anlass zu den ersten wichtigeren faunistischen Forschungen (v. Moellendorf 1872).

Die Vegetations- und Terrainverhältnisse erfüllen die Bedingungen für die Entwicklung einer reichen und sehr mannigfaltigen Insectenfauna, welche, wenigstens in coleopterologischer Beziehung, durch Herrn V. Apfelbeck bereits mit grossem Erfolge explorirt wurde. Die Wälder und die höheren Regionen der Gebirge beherbergen zahlreiche autochthone Käferarten, deren verwandtschaftliche Beziehungen zu den correspondirenden Formen der Ostalpen, der siebenbürgischen Karpathen und des Balkan besonderes Interesse in Anspruch nehmen. Sehr bemerkenswerth und reich an eigenthümlichen Arten, besonders Pselaphiden und Scydmaeniden, ist die Käferfauna der Karstgebiete; besonders überraschende Ergebnisse aber hat die coleopterologische Erforschung der Grotten Bosniens ergeben, und seien hier speciell die von Herrn Apfelbeck entdeckten und beschriebenen höchst merkwürdigen Grottensilphiden (*Leptoderus*

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

cylindricollis, pygmaeus, Hoermanni, Hexaurus nudus, Reitteri) erwähnt, ferner ein augenloser Trechus, der als östlicher Repräsentant der bisher nur aus den Pyrenäengrotten bekannten Untergattung *Aphaenops* betrachtet werden kann. Die durch rudimentäre Ausbildung oder gänzlichen Mangel der Augen ausgezeichneten Trechen der zumeist aus Grottenbewohnern bestehenden Untergattung *Anophthalmus* sind sowohl durch echte Troglodyten, als durch Hochgebirgsarten, die im Freien unter Steinen leben, vertreten. Sehr interessant sind die vielen Localformen, in welchen die prächtigen, ungemein variablen Arten der Gattung auftreten.

Während in den letzten Jahren weit über 100 neue Coleopteren aus Bosnien und aus der Hercegovina durch Apfelbeck, Eppelsheim, Ganglbauer, Kuwert, Reiter, Stierlin, Weise u. A. beschrieben wurden, ist die Fauna des Occupationsgebietes in Bezug auf alle übrigen Insectenordnungen noch wenig erforscht. Nur über die Lepidopterenfauna liegen einige allgemeine Angaben vor, nach welchen die Schmetterlinge der Mehrzahl nach dem mitteleuropäischen Faunengebiete angehören, während ein kleiner Theil aus Balkanelementen besteht. Die Arten des Hochgebirges zeigen zum Theil den Charakter der alpinen Lepidopterenfauna des Balkan und der griechischen Gebirge, so *Argynnis Pales, Erebia melas, Gorge, Euryale, Anaitis simpliciata.*

Schliesslich die Bemerkung, dass insbesondere mit Hinsicht auf die wichtige Grenzlinie der mediterranen Region die überraschendste Uebereinstimmung von Flora und Fauna bei Feststellung derselben deutlich wahrzunehmen ist.

Es bedarf keiner weiteren Worte, um zu zeigen, dass die allseitige wissenschaftliche Erschliessung Bosniens und der Hercegovina in ebenso hohem Grade wünschenswerth erscheinen muss, als die Landeskunde dieses Gebietes bis vor kurzer Zeit darniedergelegen ist. Aus dieser Ueberzeugung ist die Gründung eines bosnisch-hercegovinischen Landesmuseums in Sarajevo hervorgegangen, über welches die Feder eines hiezu vor jedem Anderen berufenen Mannes in der „Einleitung“ berichtet. Es war kein müheloses Werk, das da geschaffen wurde. Der Romanticismus der Vorzeit ist erloschen, mit überlegter, leidenschaftsloser Ruhe werden Gedanken von grossem, welthistorischem Gepräge in Thaten umgesetzt. In dem erlösenden friedlichen Wetteifer zwischen den Nationen und Culturgruppen der Erde stehen heute die materiellen Interessen obenan. In unserer nüchternen, prosaischen Zeit laufen die idealen Güter der Menschheit anscheinend Gefahr, als unpraktische, anspruchsvolle Errungenschaften bei Seite geschoben zu werden, zumal dort, wo es an Ansätzen zur Entwicklung, an einer „guten Tradition“ so ganz fehlt, und wo der drängenden, unmittelbar praktischen Aufgaben so gar viele sind, wie in den lange vernachlässigten Ländern des Ostens. Doch zum Glücke scheint es nur so, und in Wirklichkeit sind wir weit entfernt, zu vergessen, dass wir in der Pflege von Kunst und Wissenschaft eine der charakteristischen, siegreichen Eigenschaften abendländischer Civilisation besitzen.

Ein beredtes Zeugniss dieser Thatsache und ihrer richtigen Auffassung dürfen wir in der genannten Centralstätte wissenschaftlicher Arbeit in Bosnien-Hercegovina erblicken. Hier ist in dem Strom der Dinge, welcher naturgemäss seit der Neuordnung der Ver-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

waltung in rascherem Zuge verläuft und vielfach die Alterthümer und Denkwürdigkeiten jeder Art mit dem Untergange bedroht, ein fester Halt geboten, ein gesicherter Platz zur Sammlung und Erhaltung dessen, was den praktischen Bedürfnissen der neuen Aera sonst nach mehr als einer Richtung im Wege steht. Als eine Burg der Erkenntniss soll sie in dem Lande emporragen, geeignet zu wachsamer Umschau und zu rastloser Fortsetzung jedes erfolgreichen Unternehmens. Zur ersten schnellen Benachrichtigung Aller, die als Mitstreiter an dem Werke betheiligt sind, ist schon vor vier Jahren der „Glasnik zemaljskog Muzeja u Bosni i Hercegovini" ins Leben gerufen worden. Derselbe erscheint, redigirt von Herrn Regierungsrath Constantin Hörmann, in der Landessprache, um einen möglichst weiten Kreis von inländischen Mitarbeitern und Lesern heranzuziehen und auf dem Laufenden zu erhalten. Die „Mittheilungen aus dem bosn.-hercg. Landesmuseum", von welchen hiemit der erste Band geboten wird, sollen in zwangloser Folge ans Licht treten und dem europäischen Publicum in einer Form, welche mehr den Forderungen auswärtiger Fachkreise Rechnung trägt, Kenntniss von den Fortschritten der Wissenschaft in Bosnien und der Hercegovina vermitteln. Der Inhalt des „Glasnik" ist diesen „Mittheilungen" dergestalt zu Grunde gelegt, dass nichts Wichtiges und Interessantes, was dort erschienen ist, hier vermisst werden soll, dass aber der störende Charakter des Zerpflückten, Fragmentarischen, Buntgemengten, wie er den Nachrichten einer viermal im Jahre erscheinenden Zeitschrift nothwendig anhaftet, hier möglichst aufgehoben und dafür nach Thunlichkeit ausgewachsene, gereifte und gerundete grössere Aufsätze in systematischer Ordnung vorgelegt werden.

Vom „Glasnik" des bosn.-hercg. Landesmuseums liegen in diesem Augenblicke bereits vier vollständige Jahrgänge vor. Es war nicht möglich, den reichen Inhalt derselben nach dem oben dargelegten Plane in einem Bande wiederzugeben. Dieser Stoff wurde daher auf zwei Bände vertheilt, von welchen der zweite dem gegenwärtigen noch vor Schluss des Jahres 1893 folgen soll. Im vorliegenden Bande bringt der erste Theil vorwiegend Nachrichten, welche sich auf die älteren Geschichtsperioden und ihre Denkmäler beziehen. Der zweite Theil enthält die von Landeskindern im engeren Sinne herrührenden volks- und landeskundlichen Mittheilungen,[1]) der dritte die Arbeiten aus der physikalischen Geographie, der Meteorologie und Botanik. Bei der Revision der römischen Inschriften haben bewährte Arbeitskräfte des archäologisch-epigraphischen Seminars der Wiener Universität, von welchen Herr Dr. Carl Patsch genannt sei, dem Redacteur ihre dankenswerthe Beihilfe geleistet. Hingegen wurden die slavischen Schrifttexte, bei welchen ein Zurückgehen auf die Originale aus verschiedenen Gründen

[1]) Die zahlreichen Beiträge der aus dem Lande selbst stammenden Mitarbeiter haben wir für diesmal mit wenigen Ausnahmen in dem volkskundlichen Abschnitte vereinigt, obwohl sie die Landeskunde auch nach anderen Richtungen hin vertreten und mit vermischten Daten aller Art bereichern. Aber sie schliessen sich einerseits ihrer Natur nach ziemlich eng aneinander, und andererseits dürfte das ethnographische Interesse doch dasjenige sein, welches hier aus mehreren Gründen in erster Linie seine Rechnung findet. Die Uebersetzung der meisten dieser Artikel, welche zugleich gekürzt und theilweise erläutert werden mussten, ist in feinsinniger und verständnissvoller Weise von Herrn Dr. Athanaczkovics, bosn.-hercg. Bezirksvorsteher, besorgt worden.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nicht möglich war, aus dem „Glasnik“ unverändert wiederholt, und die Redaction dieser Mittheilungen übernimmt daher für die Gestalt jener Texte keine Verantwortung.

Dem zweiten Bande wurden die historischen und archäologischen Beiträge gemischten Inhaltes, dann jene aus dem Bereich jüngerer Culturperioden, die anthropologischen und ethnographischen Studien systematischen Charakters und die zoologischen Arbeiten vorbehalten. In den weiteren Bänden werden die einschlägigen Artikel eines jeden der drei grossen Abschnitte wieder in ungetrennter Reihenfolge geboten werden.

Wien, Ostern 1893.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina

Jahr/Year: 1893

Band/Volume: 1_1893

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: Vorwort III-XII